Zeitschrift: Hefte des Archäologischen Seminars der Universität Bern
Herausgeber: Archäologisches Seminar der Universität Bern
Band: 20 (2007)

Artikel: Aus der Ur- und Frühgeschichte der Klassischen Archäologie in Bern : mit besonderer Berücksichtigung ihrer Geschichte
Autor: Willers, Dietrich
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-521159

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 14.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Dietrich Willers

Aus der Ur- und Frühgeschichte der Klassischen Archäologie in Bern – mit besonderer Berücksichtigung ihrer Geschichte*

Vor fünfzig Jahren, im Herbst 1957, wurde in Bern Hans Jucker zum Professor für Klassische Archäologie gewählt und wurde an der Philosophisch-historischen Fakultät das «Archäologische Seminar» eingerichtet[1]. Jucker stand zu Beginn jenes Wintersemesters 1957/58, mit dem sein intensives Wirken als archäologischer Lehrer begann und seine Forschung neue Dynamik erhielt, im vierzigsten Lebensjahr[2]. Das war ein veritabler Neuanfang mit langwirkenden Folgen und Erfolgen, aber in wie beengten Verhältnissen und unter wie erschwerenden Umständen musste er bewältigt werden! Jucker wurde in das Amt eines «nebenamtlichen Extraordinarius» mit einer Anstellung zu 60% gewählt. Daneben leitete er das Münzkabinett des Bernischen Historischen Museums. Aber selbst als er auf das Sommersemester 1961 zum ordentlichen Professor befördert wurde, erfolgte dies anfangs ins «Nebenamt» mit 6 Pflichtstunden wöchentlichen Unterrichts (das Reglement sah damals 8–12 Pflichtstunden Unterricht für den vollamtlichen Ordinarius vor, also durchschnittlich 10 Stunden). Die Finanzsituation der Nachkriegszeit setzte dem Kanton Bern enge Grenzen. Hans Juckers persönliche Bezüge waren so gering, dass er sich im Frühjahr 1961 mit dem Gedanken trug, nach Basel zu wechseln und die Leitung des zu gründenden Basler Antikenmuseums zu übernehmen, die ihm angetragen worden war. Erst 1964 konnte Jucker die Tätigkeit am Bernischen Historischen Museum zu Gunsten einer vollamtlichen Professur an der Universität ganz aufgeben.

Gleich karg war anfangs die Ausstattung mit Sachmitteln und die Unterstützung durch Mitarbeiter. Hans Jucker berichtete gelegentlich, dass dem Seminar anfangs ein Jahreskredit von 1000 Franken zur Verfügung stand. Man begann mit zwei Zimmern in der Stadt- und Universitätsbibliothek (heute: Zentralbibliothek) an der Kesslergasse (heute: Münstergasse), von denen eines nur für den Unterricht genutzt werden konnte. Angesichts der rasch zahlreich werdenden Studierenden wurde das bald zu eng. Als der Direktor der Bibliothek im Sommer 1965 eine ultimativ formulierte Kündigung schickte, wurde an der Kramgasse 54 Ersatz gefunden – eine räumliche Verbesserung, doch die Verhältnisse blieben beschränkt. Der abrupte Auszug aus dem grossen Haus mit vielen Büchern hatte immerhin die Folge, dass die Bibliothek einen guten Bestand an Büchern als Dauerleihen mit auf den Weg gab. 1976 wurde auch dieses neue Quartier gekündigt, doch mit dem Umzug in die Schwanengasse 7 gelang ein bedeutender Raumzuwachs. 1992 ereilte, schon unter Juckers Nachfolger Willers, das Institut ein weiteres Mal das gleiche Schicksal: Handänderung des gemieteten Lokals, ein anderes Nutzungskonzept der neuen Eigentümer und die Kündigung. Das schliesslich gefundene Lokal Länggass-Strasse 10, in dem das In-

* Die hier vorgelegten Mitteilungen haben ausser persönlichen Erinnerungen des Verfassers, von Kristine Gex, Ines Jucker, Katrin Roth-Rubi, Rolf A. Stucky und Charlotte Trümpler die folgenden Quellen zur Grundlage: Vorlesungsverzeichnisse der Universität Bern 1930–1969; U. Im Hof et al., Hochschulgeschichte Berns 1528–1984 (1984) bes. 705 f.; U. Im Hof et al., Die Dozenten der bernischen Hochschule (1984), die –wenigen – Akten zu Hansjörg Bloesch, Hans Jucker und zum Archäologischen Seminar im Staatsarchiv Bern (freundl. Hinweis der Universitätsarchivarin Franziska Rogger). Eine eingehendere Recherche erlaubte die Kürze der zur Verfügung stehenden Zeit nicht.

1 Juckers Emeritierung erfolgte auf das Ende des Wintersemesters 1982/83; 1983/84 Vakanz des Lehrstuhls und kommissarische Leitung des Instituts durch Dietrich Willers; auf den Beginn des Sommersemesters 1984 Wahl von Willers zum Extraordinarius und Institutsleiter; 1987 Beförderung zum Ordinarius; Emeritierung mit dem Ende des Sommersemesters 2003.

2 Zu Juckers Biographie und zur Würdigung des archäologischen Werks ausführlicher, als es hier dargestellt werden kann, s. D. Willers, Hans Jucker †, HASB 9, 1983, 7 ff.; Rolf A. Stucky, Hans Jucker zum Gedenken, AntK 27, 1984, 61 f.; U. Hausmann, Hans Jucker †, Gnomon 56, 1984, 477 ff.; H.-M. von Kaenel, Hans Jucker, SchwMüBl 34, 1984, 101 ff.; der Privatdruck HANS JUCKER (1984) mit Beiträgen von Ines Jucker, Pfr. M. Keller, H.-G. Bandi, D. Willers und A. Graeser. Das Schriftenverzeichnis Juckers: Eikones. Studien zum griechischen und römischen Bildnis, Hans Jucker zum sechzigsten Geburtstag gewidmet. 12. Beih. AntK (1980) 5 ff.; ergänzt: HASB 9, 1983, 11 f.; AntK 27, 1984, 67 f.

stitut bis heute untergebracht ist, bietet weniger Platz als zuvor, doch wird das durch die Einbindung in das Universitätsviertel und die jetzt endlich verwirklichte räumliche Nähe zu den meisten Nachbardisziplinen wenigstens teilweise wettgemacht.

Doch zurück zu den Anfängen. Im Wintersemester 1959/60 konnte die erste studentische Hilfsassistentenstelle eingerichtet werden, die schliesslich zu Beginn des Wintersemesters 1966/67 in eine Assistentenstelle aufgebessert wurde. Auf den Jahresbeginn 1969 konnte eine erste Sekretärin zu 50% angestellt werden und nach manchem Jahr der Vorarbeit trat auf den 15. 4. 1969 ein Photograph mit einfachem Labor und Atelier den Dienst an und zwar für die Bedürfnisse der Archäologie und der Kunstgeschichte zu gleichen Teilen. Anfangs hatten Hans Jucker und seine Gattin Ines die Diapositive für den akademischen Unterricht selbst hergestellt. Als dann ein erster Hilfsassistent zur Verfügung stand, erfolgte die Produktion in der – im Winter eiskalten – Küche in der Kramgasse.

Die zögerlich-langsame Normalisierung der Arbeitsbedingungen am jungen Berner Seminar ist hier auch deshalb skizziert, um vor diesem Hintergrund umso deutlicher werden zu lassen, wie wenig diese Umstände Hans Juckers Tatkraft in Forschung und Lehre zu hindern vermochten. Zeitzeugen der frühen Jahre berichten, dass sich gerade eigenwillige Köpfe, auffällig selbständige Geister von ihm als Lehrer angezogen fühlten. So findet man z. B. Harald Szeemanns schriftliche Seminararbeit noch in den Institutsakten. Die Vorlesungsverzeichnisse zeigen, dass ab dem Sommersemester 1959 die «klassischen» Unterrichtsstunden galten, an denen dann 90 Semester lang festgehalten wurde: am Donnerstagnachmittag *die* Vorlesung, am Dienstagnachmittag *das* Seminar, am Montagnachmittag *das* Proseminar. Zusätzliche Übungen und Kolloquien hatten wechselnde Zeiten, Exkursionen gehörten von Anfang an zum Ausbildungsprogramm. Auswärtige Kolleginnen und Kollegen holte er zu Gastvorlesungen, als dies noch lange nicht allgemeiner Brauch war. In der Forschung brachte Jucker bereits die Schwerpunkte des antiken Porträts (unter Bevorzugung des römischen Porträts) und der italisch-etruskischen Kunst und Kultur mit, die beide zeitlebens wichtige Arbeitsbereiche blieben. Die Tätigkeit am Münzkabinett erschloss Jucker alsbald die antike Numismatik als neues Forschungsfeld, und über die Beschäftigung mit der ebenfalls ‹bernischen› Bronzehydria von Grächwil kam es zu dem weiteren Forschungsschwerpunkt der frühen Toreutik und der Bronzeobjekte[3]. Selbstverständlich blieb es nicht bei diesen Schwerpunkten. Die kulturellen und künstlerischen Phänomene der Spätantike wurden ihm wichtig, und der Zwang, als ‹alleinerziehender Professor› im Unterricht die materielle Kultur der Antike von der griechischen Frühzeit bis in die Spätantike vertreten zu müssen, führte zu mancherlei anregenden Entdeckungen. Jucker fasste das gelegentlich dahingehend zusammen, er müsse von Minos dem Grossen bis zu Konstantin dem Grossen unterrichten. Dass Jucker lange zögerte, mit seinem Seminar ein eigenes Projekt der Feldforschung anzugehen, mag auch mit der damaligen (und heutigen) Finanzsituation des Kantons Bern und im Kanton Bern zusammenhängen. Als er dann zusammen mit Rolf A. Stucky auf Einladung des syrischen Staates den Schritt hin nach Syrien unternahm und die Arbeit am Tell el Hajj begann, verhinderte der Bau einer Pumpstation für die Wasserversorgung von Aleppo, der den archäologischen Befund vollständig vernichtete, nach zwei ersten verheissungsvollen Kampagnen die Fortsetzung[4]. Selbstverständlich wurde der ‹akademische Nachwuchs› nach Eretria zu den schweizerischen Ausgrabungen und zu anderen Plätzen geschickt, woraus auch immer wieder Lizentiats- und Doktorarbeiten hervorgingen. Die beiden temporären Ausstellungen, die Jucker ins Werk setzte, zeugen von seiner intensiven Konzentration auf jedes einzelne antike Objekt, waren aber durch die Beteiligung der Studierenden zugleich auch eine pädagogische Anstrengung von grösster Bedeutung: Antike Kunst aus Privatbesitz Bern – Biel – Solothurn in der Zentralbibliothek Solothurn, 21. Oktober bis 3. Dezember 1967; H. Jucker – D. Willers (Hrsg.), Gesichter. Griechische und römische Bildnisse aus Schweizer Besitz. Ausstellung im Bernischen Historischen Museum vom 6. November 1982 bis 6. Februar 1983 ([1]1982. [3]1983).

Die damaligen Schüler und Schülerinnen Hans Juckers erinnern sich gut an die ‹Kantigkeit› der Person, an seine enormen Anforderungen an sich selbst. Katrin

3 Zur Würdigung von Hans Jucker als Forscher s. die in Anm. 1 genannten Nachrufe.

4 Rolf A. Stucky et al., Tell el Hajj in Syrien. Erster vorläufiger Bericht, Grabungskampagne 1971 (1972); Dieselben, Tell el Hajj in Syrien. Zweiter vorläufiger Bericht, Grabungskampagne 1972 (1974).

Roth-Rubi schreibt[5]: «Seine Schaffenskraft hat uns alle geprägt, glaube ich. Wichtig waren die beiden Ausstellungen, die er einschliesslich Katalog durchgezogen hat. Dann waren für uns die Exkursionen, besonders in die grossen Museen, sehr wichtig. Ovosport war die empfohlene Nahrung, damit man 10 Stunden durchhalten konnte. Man hat vor den Vitrinen gezeichnet, verglichen, das Auge geübt; er war mit seiner Kenntnis stets zur Seite und hat alle Fragen, von dumm bis schon recht speziell, beantwortet. Ich habe nie gemerkt, dass er eine Wissenslücke hätte vertuschen müssen. Die Begeisterung für die Kunstwerke hat sich bei diesen Museumsaufenthalten auf uns übertragen - die Werke waren wirklich seine Welt, in der er sich von vielen Enttäuschungen entschädigen konnte. Leider hat es seine in alte Vorstellungen von Lehrer-Image gebundene Haltung wenig ermöglicht, ihm unseren Dank für seinen Einsatz, oder auch unsere Bewunderung auszusprechen.» Dazu gehörte aber auch Juckers Geduld mit der Entwicklung junger Menschen. Der Verf. dieser Zeilen hat die Mahnung noch im Ohr, nicht zu vorschnell über die Leistung und den Habitus der jungen Studierenden zu urteilen.

Durch alle «Universitätsreformen» der letzten zwanzig Jahre hindurch – sie folgten in sich steigernder Kadenz – konnte das Studienreglement der Klassischen Archäologie ein Erbe Hans Juckers bewahren: Jeder und jede Studierende musste bis spätestens zur Promotion mindestens ein Semester an einer ausländischen Universität studieren, «um den ‹bernischen› Horizont zu erweitern und andere Methoden und Lehren kennenzulernen. Dieser Kontakt führte zu einem regen Austausch vor allem mit deutschen Universitäten und einmal, als insgesamt sieben Studenten aus München ihr Auslandssemester gleichzeitig in Bern bei Jucker verbringen wollten, platzte das Berner Institut fast aus den Nähten» (Charlotte Trümpler).

Neben der eigenen Forschung, die Jucker mit seiner Gattin fast jeden Sommer als Gast in die Bibliothek des Deutschen Archäologischen Instituts in Rom führte, kümmerte er sich gleich intensiv um den weiteren Aufbau des Seminars, um die Förderung des Faches allgemein und um die Belange der Berner Universität. In der Fakultät gewann er rasch Autorität, so dass er bereits für das Amtsjahr 1965/66 zum Dekan gewählt wurde. Nationale und internationale Forschungskommissionen holten sich den Wahlberner zum Mitglied. Für die gesamtschweizerische Arbeit in der klassischen Archäologie gab er den Anstoss zur Bearbeitung der «Römischen Bronzen der Schweiz» (1976 ff., bisher 4 Bände) und der Schweizer Reihe des «Corpus Signorum Imperii Romani» (1983 ff., bisher 10 Bände, die alle von Absolventen des Berner Instituts bearbeitet worden sind).

Im Bewusstsein dessen, dass die antiken Kulturen Griechenlands immer auch im Kontext der östlichen Nachbarkulturen, diejenigen Italiens im Kontext des ganzen römischen Imperiums gesehen werden müssen, strebte Hans Jucker von Anbeginn an, die Provinzialrömische Archäologie und die vorderasiatische Archäologie ebenfalls in Bern zu etablieren. Gemeinsam mit dem Urgeschichtler Hans Georg Bandi holte Jucker 1964 Elisabeth Ettlinger mit einem Lehrauftrag für Provinzialrömische Archäologie nach Bern, und um sie und das Fach fester an die Universität zu binden, habilitierte er 1969 die damals bereits 54-jährige und international hoch anerkannte Forscherin mit der gleichlautenden Venia. 1970 erfolgte ihre Wahl zur Extraordinaria. In den Dossiers des Jahres 1969 ist auch Hans Juckers erstes Gesuch für eine Vertretung der Vorderasiatischen Archäologie in Bern enthalten. 1980 wurde das Vorhaben mit der Einrichtung eines festen Lehrauftrags für das Fach vorangetrieben und 1983 – im Jahr von Hans Juckers Emeritierung – mit der Wahl Markus Wäflers zunächst in eine ausserordentliche Professur und mit der Begründung eines eigenen Seminars vollendet.

Es ist schliesslich ein weiterer Zugewinn für die Berner Klassische Archäologie zu nennen, der Hans Jucker verdankt wird – die Rettung und Neuaufstellung der «Bernischen Gipssammlung», wie sie damals genannt wurde. Nach der ‹Aktenlage› begannen die Bemühungen im Spätjahr 1968 mit einer ersten Intervention Juckers bei der Erziehungsdirektion und führten 1974 zu der Aufstellung der Sammlung in dem Fachwerkhaus an der Burgtreppe 10 unterhalb der Nydeggkirche. Der akademische Unterricht erhielt dadurch eine zusätzliche Dimension, die Sammlung wurde aber auch von einem städtischen Publikum wahrgenommen[6]. Der

5 Brief vom 29. 5. 2007.

6 Die wechselhafte Geschichte der Berner Gipsabgüsse antiker Vorbilder ist an anderer Stelle dargestellt: S. Kuthy, in: F. König – S. Kuthy, die Bernische Gipssammlung, herausgegeben von Kunstmuseum Bern und Archäologisches Seminar der Universität Bern (1976) 7 ff., wiederabgedruckt in: A. Stähli, Die Berner Abguss-Sammlung, HASB, 1. Beih. (1985) 10 ff.

aparte, ans Bizarre grenzende Gegensatz der niedrigen Holzdecken zu den grossformatigen Abgüssen, deren Urbilder einst zumeist unter freiem Himmel gestanden hatten, vermochte immer wieder Besucher mit dem Sensorium für derlei Reize zum Zeichnen und Aquarellieren zu bringen. Knapp zwanzig Jahre standen die Räume, die sich in dieser Zeit mehr und mehr zu drangvoller Enge füllten, zur Verfügung, bis 1993 die fällige Grundsanierung der ganzen Häuserzeile zur Räumung zwang, und die Sammlung den besser geeigneten weiträumigen Saal im Untergeschoss der Hallerstrasse 12 beziehen konnte. Entscheidend war hierbei die tätige Hilfe des «Raumplaners» der Universität Dipl.-Ing. Kilian Bühlmann und des Künstlers Bernard Schlup. Ihre produktive Phantasie und planerische Voraussicht haben das Entscheidende geleistet. Unter dem Namen «Antikensammlung Bern der Universität» konnte die Sammlung am 14. 1. 1995 wiedereröffnet werden. Vorausgegangen war eine gründliche Restaurierung aller Abgüsse durch die Klasse für Konservierung und Restaurierung der damaligen Schule für Gestaltung (heute ein Fachbereich der Hochschule der Künste Bern). Die halbwegs museale Neuaufstellung war auch Anlass, die komplizierten Eigentumsverhältnisse der Sammlung zu revidieren. Das Kunstmuseum konnte erst jetzt aus seiner Mitverantwortung für die Sammlung entlassen werden, die nunmehr der Kanton Bern gesamthaft übernahm. Fast zwei Jahre später, am 6. Dezember 1996, konnten auch die Bestände originaler antiker Kleinkunst, Besitz des Seminars und nicht wenige Leihgaben aus Privatbesitz, im «Hans-Jucker-Saal» der Antikensammlung der Öffentlichkeit zugänglich gemacht werden.

Der akademische Unterricht und die Kurse dritter Veranstalter hatten in der vergrösserten Abguss-Sammlung endlich hinreichenden Platz. Aber auch Sonderausstellungen liessen sich jetzt durchführen:

16. 12. 1995 – 16. 3. 1996: «Blick auf Griechenland». Fotografien 1954 – 1963 der Fotografin Eva-Maria Csakó-Stresow. Im Anschluss an diese Ausstellung, die zuvor in Deutschland mehrere Stationen hatte, machte Frau Stresow die Exponate dem Berner Institut zum Geschenk.
18. 4. – 31. 7. 1999 «Doppelgänger. Fälschungen und Nachahmungen von Antiken».
12. 1. – 4. 3. 2001 «Irrwege. Antike auf der Rückreise», Ergebnisse aus dem Forschungsprojekt «Francavilla Marittima».
5. 4. – 16. 6. 2002 «Waldemar Deonna, ein Archäologe als Fotograf. Bilder aus den Jahren 1903 – 1939».
Der bedeutendste Zugewinn der Originalsammlung wurde 2001 die Realisierung einer lange vorbereiteten Schenkung: Die schönste Schweizer Privatsammlung antiker Glyptik und antiken Schmucks ging als «Stiftung Leo Merz» in den Besitz der Universität über[7].

Soweit einige Mitteilungen aus der «historischen» Zeit des Seminars[8]. Doch Hans Juckers Wahl 1957 und die Gründung des Seminars konnten nicht aus dem Nichts heraus erfolgen. Es mussten Phasen der Vorbereitung auf diese Entscheidung hin vorausgegangen sein. Über frühe Formen der Präsenz des Faches geben die Vorlesungsverzeichnisse Auskunft (wobei ich nicht über die 30er Jahre des vorigen Jahrhunderts zurückgehe). Für das Studium der Kunstgeschichte galten Kenntnisse der Kunst der Antike als unabdingbar. In den vierziger und fünfziger Jahren war Klassische Archäologie Pflichtnebenfach im Studium der Kunstgeschichte und blieb dies noch bis in die sechziger Jahre. Rolf Stucky erinnert sich[9]: Der erste angehende Kunsthistoriker, dem es gelang, diesem «Panzer» zu entschlüpfen, war 1964 Christian Geelhaar, der spätere, allzu früh verstorbene Direktor des Basler Kunstmuseums. Anfangs waren es die Dozenten der Kunstgeschichte selbst, die Lehrveranstaltungen mit archäologischen Themen anboten. Wilhelm Stein[10], Privatdozent des Faches und später Extraordinarius – der «Kunst-Stein», um ihn vom «Denk-Stein», seinem Bruder Arthur, Philosoph und Pädagoge, zu unterscheiden – las auch über griechische und römische Kunst[11]. Hans Robert Hahn-

7 D. Willers – L. Raselli-Nydegger (Hrsg.), Im Glanz der Götter und Heroen (2003) (zur Geschichte der Stiftung D. Willers, ebenda 9 ff.).

8 «Archäologisches Seminar» galt bis 1994. Eine generelle Entscheidung für alle Institue/Seminare der Fakultät führte von da an zur Bezeichnung «Institut für Klassische Archäologie», ab 2003 galt dann «Institut für die Archäologie des Mittelmeerraums» (was sich in dieser Form nicht ins Englische übersetzen lässt – Archéologie Mediterranée, Mediterranean Archeology), und seit 2005 lautet der Name «Abteilung für die Archäologie des Mittelmeerraums im Institut für Archäologie».

9 Brief vom 26. 5. 2007.

10 An der Universität Bern tätig von 1925 bis 1956.

11 «Einführung in die Kunst der Griechen» im WS 19830/31, «Einführung in die römische Kunst» im WS 1936/37 und WS 1941/42, «Gymnastik und Wettkampf in der Antike» im WS 1933/34 und SS 1940, gelegentlich Übungen im Anschluss an die Vorlesung.

loser, Ordinarius für Kunstwissenschaft von 1934 bis 1968, bot ebenfalls Lehrveranstaltungen zur Antike an. Die «Einführung in die antike Skulptur» im Sommersemester 1936 fand in der Gipsabgusssammlung statt, die damals noch im Kunstmuseum auf- und ausgestellt war. Im Winter 1936/37 las er über «Antike und Mittelalter» (wieder aufgegriffen im WS 1945/46), im anschliessenden Sommersemester folgte ein gemeinsam mit dem Gräzisten Karl Edouard Tièche durchgeführter Lektürekurs zu Pausanias, im Winter 1938/39 eine Übung zu Vitruv zusammen mit dem Latinisten Walter Wili. Dem «Verzeichnis der Dozenten der bernischen Hochschule»[12] ist zu entnehmen, dass der Berner Archäologe Hansjörg Bloesch[13], der 1939 mit der bis heute wichtigen Arbeit über «Formen attischer Schalen, von Exekias bis zum Ende des Strengen Stils» bei Ernst Buschor promoviert hatte, ab 1940 einen Lehrauftrag für Klassische Archäologie in Bern versah. In den gedruckten Vorlesungsverzeichnissen wird dies nicht sichtbar, doch es geht zeitlich damit überein, dass die Kunsthistoriker ihre unmittelbare Beteiligung am archäologischen Unterricht aufgaben.

Mit dem Sommer 1943 gewann die Klassische Archäologie schliesslich eine neue Qualität, einen neuen Status, die eigentliche Frühgeschichte des Faches begann. Die Fakultät habilitierte Hansjörg Bloesch im Fach Klassische Archäologie mit Hilfe auswärtiger Expertise (Erteilung der Venia durch die Erziehungsdirektion 24. August 1943). Das aktuelle Vorlesungsverzeichnis konnte dies nicht mehr berücksichtigen, so dass sein Unterricht im Winter 1943/44 nicht dokumentiert ist. Aber beginnend mit dem Sommer 1944 kündigte Bloesch durchgängig Lehrveranstaltungen an, in den beiden ersten Semestern je eine, doch danach die Vorlesung und die ‹Archäologische Übung› und seit dem Winter 1947/48 drei Lehrveranstaltungen. 1948 wurde Bloesch zum Extraordinarius ernannt. Und bereits seit 1946 hatte die Archäologie ein Zimmer im Universitätshauptgebäude. Diapositive für den Unterricht konnten in begrenztem Umfang hergestellt werden, und erste Bücher, der Anfang einer Seminar-Bibliothek, wurden gekauft. Das System der Aufstellung von Büchern zur Freihandbenutzung folgte dem Prinzip, das man überall dort in deutschen Institutsbibliotheken wiederfinden konnte, wo Schüler Ernst Buschors die Leitung hatten: der völlige Verzicht auf sachliche Gliederung und die alleinige Richtschnur der Buchformate Oktav, Quart, Folio und Grossfolio (liegend), seinerzeit am markantesten durchgeführt in Ernst Buschors Deutschem Archäologischem Institut Athen. Im Berner Seminar wurde die Aufstellung der Bibliothek in den Jahren 1984–1987 zugunsten einer sachlichen Gliederung (Vorbild Deutsches Archäologisches Institut Rom) geändert. Das Ordnungsprinzip der Photo- und Diapositivsammlung geht in Bern noch immer auf Bloeschs Entwurf und damit auf die Prinzipien Ernst Buschors zurück. Bis heute fällt hier das fabelhaft differenzierte Raster für die antike Numismatik auf, nie auch nur ansatzweise ausgefüllt, das Bloeschs Spezialistentum verdankt wird.

In das Spätjahr 1946 fällt auch ein kurzer Briefwechsel von besonderer Bedeutung. Bloesch meldete dem Erziehungsdirektor mit Datum vom 2. 12. 1946, dass jenes Zimmer im Hauptgebäude der Universität nunmehr der archäologischen Arbeit dienen könne, und schlug einen Namen für diese Einrichtung vor. Die Antwort des Erziehungsdirektors, die Bloeschs Formulierung leicht abwandelt, verdient es, im Wortlaut zitiert zu werden, kommt sie doch einer Gründungsurkunde gleich! Unter dem Datum des 12. Dezembers 1946 und mit dem Aktenzeichen 22 85/46–Du/b schreibt der Erziehungsdirektor Markus Feldmann – ein bedeutender Kopf im damaligen Bern, der engagierte Gegner Karl Barths und spätere Bundesrat – an Bloesch:

> Sehr geehrter Herr,
> wir sind damit einverstanden, dass das von Ihnen geleitete Institut offiziell bezeichnet wird als „Universität Bern, Archäologische Bibliothek".
> Mit vorzüglicher Hochachtung
> Der Erziehungsdirektor
> vis. Feldmann
>
> Kopie an:
> Dekanat der philosophischen Fakultät I
> Hochschulverwaltung

12 s. o. die Vorbemerkung zu den Anmerkungen.

13 zu Bloesch s. die Würdigungen und Nachrufe H. P. Isler – G. Seiterle, Lieber Herr Professor Bloesch, in: Zur griechischen Kunst, Hansjörg Bloesch zum sechzigsten Geburtstag am 1. Juli 1972. 9. Beih. AntK (1973) 3; H. P. Isler, Hansjörg Bloesch zum Gedenken, Archäologische Sammlung der Universität Zürich (ASUZ) 18, 1992, 7 ff.; H. M. von Kaenel, Hansjörg Bloesch 1912 –1992, SchwMüBl 42, 1992 Nr. 166, 61 ff.

Man wäre also berechtigt, am 12. 12. 2007 die Vollendung des 61. Jahres der institutionellen Verankerung der Klassischen Archäologie an der Universität Bern zu feiern! Die ältesten Bücher der heutigen Institutsbibliothek tragen eben diesen Stempel «Universität Bern, Archäologische Bibliothek». Und dennoch – Hansjörg Bloeschs Tätigkeit blieb engen Grenzen unterworfen. Aus einem Brief Bloeschs an den Rektoratssekretär Mercier vom 20.3.1945, mit dem der Schreiber für sein Fach warb, geht hervor, dass er zu diesem Zeitpunkt nur im Nebenfach Studierende zu betreuen und zu prüfen berechtigt war, die Klassische Archäologie in Bern blieb ‹Hilfswissenschaft›. Das scheint sich bis zu seinem Weggang nicht geändert zu haben, denn es ist kein einziger Archäologe bekannt, der seine Ausbildung in Bern bei Bloesch erhalten hätte. Das Vorlesungsverzeichnis trennte damals nicht in einzelne Disziplinen, gruppierte aber doch nach Fächern. Bloeschs Lehrveranstaltungen standen immer am Anfang der Ankündigungen der Kunsthistoriker. So ist es nur folgerichtig, dass Bloesch 1951 den Ruf nach Zürich und die Nachfolge von Arnold von Salis annahm. Damit brach in Bern vieles wieder ab. Für vier Semester nennen die Verzeichnisse überhaupt keine archäologische Lehre, bis dann ab Sommer 1954 Karl Schefold jeweils für zwei Lehrveranstaltungen von Basel herüber nach Bern kam (im Vorlesungsverzeichnis bei der Klassischen Philologie angezeigt). Schefold hielt dies bis zu Hans Juckers Wahl getreulich durch. Somit ist Hans Juckers Beginn im Wintersemester 1957/58 doch ein echter Wieder- und Neuanfang!

Anhang

Publizierte Lizentiatsarbeiten des Berner Instituts (andere Lizentiatsarbeiten wurden zu Dissertationen erweitert)

1983 Reusser, Christoph: Zur Aufstellung römischer Grabaltäre in Aquileia, AquilNost 56, 1985, 118-143; und: Gräberstrassen in Aquleia, in: H. v. Hesberg – P. Zanker (Hrsg.), Römische Gräberstrassen, AbhMünchen N. F. 96 (1987, 239-249

1992 Raselli-Nydegger, Lilian: Die Ausgrabung auf dem Grundstück Xirojannis in Atalante. Ein Beitrag zur spätklassischen und römischen Siedlungskeramik, AM III, 1996, 237-297 und Taf. 46-50

1992 Mangold, Meret: Athenatypen auf attischen Weihreliefs des 5. und 4. Jhs. v. Chr., HASB, 2. Beih. (1993)

1995 Schönenberger Esther, Die hellenistischen Amphorenstempel aus Eretria aus den Grabungen der schweizerischen Archäologischen Schule in Griechenland 1964 - 1993, publ. zusammen mit Marek Palaczyk: Amphorenstempel. Grabungen 1965-2001, in: Eretria XII (2003) 163-233 und 14 Taf.

1996 Mekacher, Nina: Vom Typos in die Stadt. Untersuchungen zu den weiblichen Terrakottatypen des 4. bis 2. Jahrhunderts v. Chr aus den Schweizer Grabungen in Eretria 1964 – 1994, publ. als: Matrizengeformte hellenistische Terrakotten , in: Eretria XII (2003) 5-108, 7 Pläne und 45 Taf.

2001 Grau, Isabel: Der sogenannte Jason im Archäologischen Museum von Florenz. Eine Bronzestatuette sucht ihren Platz in der Geschichte, gekürzt publ. mit einem Beitrag von Edilberto Formigli, Marcello Miccio und RobertoPecchioli, in: HASB 18, 2002, 23-52 und Taf. 6-9

Doktorarbeiten des Berner Instituts

a) Abschluss bei Hans Jucker

1962 Kapossy, Balász: Brunnenfiguren der hellenistischen und römischen Zeit

1969 Leibundgut, Annalies: Die römischen Fundlampen der Schweiz

1969 Brüschweiler-Mooser, Verena Lily: Ausgewählte Künstleranekdoten. Eine Quellenuntersuchung

1969 Stucky, Rolf A.: The Engraved Tridacna-Shells

1970 Gempeler, Robert David: Die etruskischen Kanopen. Herstellung, Typologie, Entwicklungsgeschichte

1975 Roth-Rubi, Katrin: Untersuchungen an den Krügen von Avenches, *Teil der Dissertation auch:* Die Gebrauchskeramik von der Fundstelle Solothurn-Kreditanstalt, Grabung 1964, *Korreferat Elisabeth Ettlinger*

1975 Hochuli-Gysel, Anne: Kleinasiatische glasierte Reliefkeramik (50 v. Chr. bis 50 n. Chr.) und ihre oberitalischen Nachahmungen

1978 Massner, Anne-Kathrein: Bildnisangleichungen. Untersuchungen zur Entstehungs- und Wirkungsgeschichte der Augustusporträts (43 v. Chr.–68 n. Chr.)

1979 von Kaenel, Hans-Markus: Münzprägung und Münzbildnis des Claudius

1982 Bossert, Martin: Die Rundskulpturen von Aventicum

1983 Boschung, Dietrich: Antike Grabaltäre aus den Nekropolen Roms

b) Abschluss bei Dietrich Willers

1984 Mertens-Horn, Madeleine: Die Löwenkopf-Wasserspeier des griechischen Westens im 6. und 5. Jahrhundert v. Chr.

1986 Krumme, Michael: Datur haec venia antiquitati. Bilder römischer Sagen auf antiken Münzen

1989 Reusser, Christoph: Der Fidestempel auf dem Kapitol in Rom und seine Ausstattung. Ein Beitrag zu den Ausgrabungen an der Via del Mare und um das Kapitol 1926-1943

1989 Trümpler, Charlotte: Etruskische Körbchenohrringe

1991 Gex-Morgenthaler, Kristine: Eretria. Rotfigurige und weissgrundige Keramik

1991 Bossert-Radtke, Claudia: Die figürlichen Reliefs und Rundskulpturen aus Augst und Kaiseraugst

1993 Zimmermann, Adrian: Kopienkritische Untersuchungen zum Satyr mit der Querflöte und verwandten Statuentypen

1994 Baumer, Lorenz E.: Vorbilder und Vorlagen. Studien zu klassischen Statuentypen und ihrer Verwendung für Reliefs und Statuetten des 5. und 4. Jhs. v. Chr.

1996 Bäbler Nesselrath, Balbina R.: Fleissige Thrakerinnen und wehrhafte Skythen. Nichtgriechen im klassischen Athen und ihre archäologische Hinterlassenschaft

1996 Panayides, Aliki M.: Von Affe bis Zebu. Tierdarstellungen und Tierverständnis im Hellenismus

1997 Ciliberto, Fulvia: I busti loricati degli imperatori romani. Storia di una forma

2002 Mekacher, Nina: Die Vestalischen Jungfrauen in Kult und Kultur der römischen Kaiserzeit

2006 von Kaenel, Rahel: Stadtrömische Columbariengräber. Untersuchung zur Bestattung von Sklaven und Freigelassenen in der frühen Kaiserzeit

2006 Zarkadas, Angelos: Aison

Habilitationen in Bern mit der Venia Klassische und Provinzialrömische Archäologie

1943 Hansjörg Bloesch (Antike Kunst in der Schweiz)

1969 Elisabeth Ettlinger (Die römischen Fibeln der Schweiz)

1977 Rolf A. Stucky (Ras Shamra – Leukos Limen. Die nach-ugaritische Besiedlung von Ras Shamra

1990 Andreas Schmidt-Colinet (Studien zur palmyrenischen Grabarchitektur. Das Tempelgrab Nr. 38 und seine Ausstattung)

1995 Christoph Reusser (Vasen für Etrurien. Verbreitung und Funktion attischer Keramik im Etrurien des 6. und 5. Jahrhunderts vor Christus)

2003 Lorenz Baumer (Kult im Kleinen. Ländliche Heiligtümer spätarchaischer bis hellenistischer Zeit. Attika – Arkadien – Argolis – Kynouria)